

Jahresversammlung KSE Bern / Stiftung Landschaft und Kies

17. Mai 2018

Referat Andreas Roth, Alt-Präsident Stiftung Landschaft und Kies

Thema: Rückblick auf 20 Jahre Präsidium Stiftung Landschaft und Kies

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste

Als ich 1998 die Stiftung für Landschaft und Kies als Präsident übernehmen durfte, begleitete mich ein starkes Gefühl der damit verbundenen Verpflichtung, nicht den Schwung und die Erfolge künftig zu schmälern. Denn, eine 22-jährige Erfolgsgeschichte des damaligen Gründerpräsidenten Theodor Kästli zu übernehmen, war Herausforderung pur.

Neben dem guten Fundament, das mein Vorgänger gelegt hatte, durfte ich in meiner Zeit auf vielseitige Unterstützung zählen. Diese kam einerseits von unseren Mitgliedern, die den Stiftungsgedanken tatkräftig mittrugen, aber auch von einem engagierten Stiftungsrat. Mehr als mein Vorgänger durfte ich mich zudem auf die 1997 installierte und stetig vergrösserte Geschäftsstelle stützen. Roger Lötscher als Geschäftsführer begleitete mich von Anfang an bis heute.

Uns gelang es, die Naturarbeit in den Kiesgruben professionell zu installieren und auszubauen. Zusätzlich galt es dafür zu sorgen, dass die durch uns geschaffenen Naturwerte in unseren Gruben nicht zu Schutzobjekten und damit zum Bumerang mutieren konnten, was uns letztendlich auch gelang.

Auch was die Umweltbildung anbelangt, ein wichtiges Anliegen meines Vorgängers, haben wir uns in neue Gefilde vorgewagt, um unsere Begeisterung für die Natur weiterzugeben. Sowohl für Erwachsene - Lehrpersonen, Naturinteressierte oder unsere Mitglieder selbst - als auch für Kinder konnten wir neue Angebote kreieren.

Nun möchte ich Euch einige erfolgreiche Stiftungs-Projekte der letzten 20 Jahre vorstellen:

Entwicklung der Naturarbeit in den Kiesgruben

Um das Naturpotenzial in den Kiesgruben besser zu nutzen, hat die Stiftung vor meiner Zeit viel Energie in die Ausbildung der Grubenmitarbeiter gesteckt. Wir haben dafür extra das Handbuch für die Naturarbeit erstellen lassen. Mit dessen Hilfe haben wir unsere Leute in der Förderung von seltenen Pflanzen und Tieren in ihren Gruben geschult. Doch wir merkten rasch, dass wir damit nicht zum erhofften Erfolg kamen.

Dies brachte uns auf die Idee, einen eigenen Naturfachmann anzustellen und diesen unseren Mitgliedern zum Selbstkostenpreis anzubieten. So fanden wir 1999 zu Beat Haller, unserem ersten Naturschutzprofi. Sein Rat und Tat stiess bei unseren Mitgliedern auf ein grosses Bedürfnis, weshalb wir unseren Naturförderservice laufend ausbauten. Das heutige Team steht unter der Leitung von Samuel Bachmann und besteht aus vier fest angestellten und - zusätzlich im Sommer - aus diversen temporären Fachkräften, die zusammen ein Stellenetat von rund 250% belegen.

Dank dieser professionellen und umfassenden Naturförderarbeit konnten wir die Naturqualität in unseren Gruben markant steigern. In Naturschutzkreisen konnten wir uns damit einen guten Ruf erarbeiten, und in Zusammenarbeit mit den Behörden werden wir als kompetenter Partner wahrgenommen. Dies bildet letztendlich auch die Basis für die Branchenvereinbarung, worauf ich noch zu sprechen komme.

Kiesgrubenkoffer im Jahr 2000 für Schulen

Während mein Vorgänger in Sachen Umweltbildung vor allem auf erwachsene Personen, v. a. Lehrpersonen zielte, nahm sich die Stiftung in meiner Zeit vermehrt den Schulkindern als Zielgruppe an. Erste Erfahrungen sammelten wir mit Ferienpass-Veranstaltungen. Schnell merkten wir, dass sich Kinder sehr für Kiesgruben begeistern liessen. Die Idee des Kiesgrubenkoffers war geboren. Den Lehrpersonen sollte ein einfaches Hilfsmittel in die Hand gegeben werden, damit sie selbständig mit ihren Kindern Kiesgruben besuchen konnten. Im Gepäck fanden sich einfache Anleitungen samt dem dazugehörigen Arbeitsmaterial wie Insektenlupen, Fangnetze, Augenbinden, Bildkarten, etc. Der Kiesgrubenkoffer wurde im Jahr 2000 lanciert und boomte in den Anfangsjahren. Schweizweit konnten wir über 150 Stück absetzen.

Der Lernort Kiesgrube in Rubigen

Parallel zum Kiesgrubenkoffer wurde eine weitere Idee entwickelt: Ein Lernort bzw. ein Schulzimmer im Freien sollte in einer Kiesgrube entstehen. Der Initiant, Daniel Kästli, gelangte mit dieser Idee an den Stiftungsrat und stellte dafür einen Randbereich in seiner Kiesgrube in

Rubigen zur Verfügung. Nach erfolglosen Versuchen mit einem Lernort light wurde 2003 ein neuer Anlauf gestartet. Dieses Mal wurden verschiedene Experten aus dem Bildungsbereich ins Boot geholt, um ein attraktives Angebot für Kindergarten- und Schulklassen auf die Beine zu stellen. Mit Erfolg. 2005 wurde der neue Lernort mit Prominenz eröffnet und bis heute boomt dieser bei den Schulen. Jährlich besuchen zwischen 70 bis 100 Schulklassen diese Lernstätte, rund 20 Besuchergruppen kommen jährlich dazu.

Sicherstellung der Naturförderung mittels Branchenvertrag mit dem Kanton Bern.

2001 wurden wir von einem nationalen Erlass, der Amphibienlaichgebiete-Verordnung, aufgeschreckt. Verschiedene Kiesgruben waren darin als Objekte aufgeführt. Unsere Naturförderarbeit drohte zum Bumerang zu werden, indem die von uns freiwillig geförderten Laichgewässer unter nationalen Schutz gerieten. Dies provozierte die Grundsatzfrage, ob wir fortan auf die freiwillige Naturarbeit verzichten müssen, damit wir nicht mit den Grundbesitzern, die uns ihr Land vorübergehend zur Verfügung gestellt hatten, in Konflikt gerieten.

Der kantonale Naturschutz hatte Gehör für unser Dilemma und schickte sich an, mit uns eine praktikable Lösung zu finden. 2007 war schliesslich die Branchenvereinbarung „Naturschutz im Kiesgruben- und Steinbruchgewerbe“ geboren. Die Abteilung Naturförderung des Kantons Bern hatte den Mut, auf eine abweichend von der nationalen Gesetzgebung, eigenständige Lösung einzutreten. Als Gegenleistung versprach unsere Stiftung eine flächendeckende und gezielte Naturförderung bei allen unseren Mitgliedern.

Diese Branchenlösung hat sich bis heute bewährt und stellt eine Win-win-win-Situation dar. Nicht nur die beiden Partner, auch die Natur gewinnt. Dieses Vertragswerk ist einzigartig und wird von vielen Kantonen bestaunt. Wir sind stolz darauf.

Zusammenarbeit mit der Uni Bern, mit Prof. Christian Schlüchter und die Nachfolgeregelung

Die Zusammenarbeit mit der Uni Bern, allen voran mit Professor Christian Schlüchter vom Geologischen Institut, durfte ich von meinem Vorgänger Theodor Kästli übernehmen und weiter vertiefen. Eine Zeitreise voller wissenswerter Fakten und der Suche nach neuen Beweisen.

Unsere Mitglieder lieferten die Objekte - Kiesgruben sind geologische Fenster - und Christian Schlüchter die Geschichten dazu. In unzähligen Exkursionen, Vorträgen, Lehrerfortbildungen, Lehrpfaden, Gesteinssammlungen, Fachberichten und mehr wurden diese Geschichten erzählt und bewundert. Und in manchem ein Kieseler und manch einem Kursbesucher wurde eine Leidenschaft für die Geologie geweckt, und sie brachte auch Freundschaften hervor.

Mit dem Ruhestand von Christian Schlüchter und seinem Weggang von der Uni stellte sich natürlich auch die Frage nach dessen Nachfolge. Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass wir fündig wurden. Im Frühjahr 2017 gelang es, die Zusammenarbeit mit dem geologischen Institut der Uni Bern für die Zukunft sicherzustellen. Ein grosser Stein ist mir vom Herzen gefallen und ich danke den Nachfolgern Herrn Prof. Fritz Schlunegger und Herrn PD Dr. Naki Akçar, dass Sie diese Zusammenarbeit weiterführen.

Entsprechend durften wir im Herbst eine Verabschiedungsfeier von Christian Schlüchter und der Antrittsbegrüssung der zwei Herren Prof. Fritz Schlunegger und PD Dr. Naki Akçar in würdigem Rahmen in Biglen feiern.

Schlusswort

Ja, für mich ist alles, als ob es gestern gewesen wäre. Ich bin erstaunt, wie schnell 20 Jahre vorüber gingen.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich bei Ihnen als Präsident der Stiftung Landschaft und Kies verabschieden. Ich bedanke mich bei allen für die jahrlange gute Zusammenarbeit und Ihre wohlwollende Unterstützung, die ich über die ganze Zeit erfahren durfte. Meinem Nachfolger Guido Frenzer wünsche eine ebenso befriedigende Zeit, wie ich sie erlebt habe und hoffe, Sie werden auch ihm zu Höhenflügen verhelfen. Ihnen alles Gute und auf Wiedersehen.